

Historische Theologie

1. Allgemeines

Leoni von Kortzfleisch, Albrecht von Kortzfleisch: *Szenen der Bibel. Antike holländische Fliesen sehen und verstehen*, Bibelstudien 8, Münster: LIT Verlag, 2011, Hardcover, 368 S., ca. 300 Abb., 39,90

Bücher haben bekanntlich ihre Geschichte, und das gilt in besonderem Maße für dieses prächtig ausgestattete Exemplar. Vor über dreißig Jahren entdeckten die Autoren während eines Urlaubs auf der Insel Föhr bei einem Trödler einige antike Fliesen in Delfter Blau mit biblischen Motiven. Fasziniert erstanden sie die Kunstwerke und schmückten damit ihren Kaminsims. So begann eine Sammelleidenschaft, deren Folge nicht nur der Besitz von Hunderten von Fliesen, sondern auch das vorliegende Buch ist. Man kann dem Ehepaar von Kortzfleisch nur dankbar sein, dass sie auf diese ansprechende Weise Leser bzw. Betrachter an ihrem Schatz teilhaben lassen.

Bei dem großformatigen Buch handelt es sich vor allem um die eingehende Betrachtung von 174 ausgesuchten Bibelfliesen. Alle kommentierten Stücke sind im Originalformat schwarz/weiß abgebildet, vielfach ergänzt um Kupferstiche von Dürer, Merian und anderen, die den Fliesenmalern als Inspiration oder Vorlage dienten. Im Anhang sind ohne Kommentar 32 Fliesen in Farbe abgebildet. Thema, Herkunft und Entstehungszeit sind jeweils angegeben. Gegliedert ist das Werk nach Darstellungen aus dem Alten (aus den fünf Büchern Mose, aus den Geschichtsbüchern) und dem Neuen Testament (Jesu Geburt und Vorbereitung auf das öffentliche Auftreten, Jesus der Lehrer, Gleichnisse, Heilungen und Wunder, Leidensgeschichte, Kreuzigung und Auferstehung, Erscheinungen Jesu – Apostelgeschichte). Die von Leoni von Kortzfleisch verfassten Bildbetrachtungen beschreiben zunächst die Fliese, zitieren den entsprechenden Bibeltext und erörtern sodann den theologischen Kontext und die biblische Aussage. Dies geschieht unter Benutzung einschlägiger Literatur, so dass der Leser ausführliche Informationen nicht nur über die biblischen Inhalte, sondern auch über historische Hintergründe, archäologische Funde und neue Forschungsergebnisse bekommt. So wird etwa zu der Fliese über den Durchzug durch das Schilfmeer auf neueste Ergebnisse zu möglichen natürlichen Erklärungen verwiesen. Man wird diese Betrachtungen nicht fortlaufend lesen, vielmehr laden sie zum Schmökern ein, bei dem man sich allerdings schnell festliest. Freilich wollen sie keine wissenschaftliche Abhandlung sein, wie die Autorin selbst betont: Die Texte wollen „nicht nur den Bildinhalt beschreiben und deuten, sondern dem Leser den theologischen Gehalt der biblischen Geschichten näher bringen. Natürlich kann das

nur recht persönlich ausfallen, da jeder Mensch in einem bestimmten Paradigma denkt, urteilt und handelt“ (27). Auch wenn man daher nicht jeder Auslegung folgen muss, ist ihre Lektüre immer ein Gewinn.

Diesem Hauptteil des Buches (27–347) vorangestellt ist eine Einführung zum kunstgeschichtlichen Hintergrund von Albrecht von Kortzfleisch (10–26). In knappen Strichen schildert er die Entwicklung vom Bilderverbot des Dekalogs bis zur Illustrierung der Bibel. Schon im Früh- und Hochmittelalter entstanden kostbar illuminierte Bibelhandschriften wie beispielsweise das Perikopenbuch Heinrichs II. aus dem Jahre 1012. Martin Luthers Erstausgabe der Übersetzung des NT ins Deutsche von 1522 enthielt 21 Holzschnitte von Lucas Cranach d. Ä. Berühmt ist auch die sogenannte Bilderbibel von Matthias Merian d. Ä. mit 234 Kupferstichen (1625). Entgegen dieser Tradition stand die reformierte Kirche der Verwendung von Bildern skeptisch gegenüber bis hin zum Verbot jedweden Schmuckes in Kirchengebäuden. Ausgerechnet in den calvinistisch geprägten Niederlanden entstanden jedoch vom 17. Jahrhundert an die Bibelfliesen, unverfänglich *histories* genannt. Über 600 Bildthemen aus dem Alten und Neuen Testament haben seitdem niederländische Kunsthandwerker in Tausenden von Varianten und in Millionen Stückzahlen in Handarbeit produziert. „Man kann die mit biblischen Geschichten bemalten Fliesen als Gebrauchskunst für den gehobenen Wohnbedarf bezeichnen. Ein selbstbewusstes und wohlhabendes Bürgertum wollte mit der Ausstattung der Wohnräume mit Bibelfliesen nicht nur seinen Wohlstand, sondern auch sein christliches, an der Bibel orientiertes Selbstverständnis zum Ausdruck bringen. Reformierte Christen hatten auf diese Weise einen Ersatz für die kahlen Wände in ihren Kirchen. Bibelfliesen konnten zugleich der Vertiefung und Erläuterung kirchlicher Predigten und Bibelauslegung dienen und erfüllten so einen didaktischen Zweck im Rahmen der häuslichen christlichen Erziehung“ (13f). Durch den Export der Fliesen in die norddeutschen Länder sind sie zu leisen Botschaftern christlicher Verkündigung geworden. So hatten die Menschen neben der Dekoration zugleich eine umfassende Bibelkunde auf den Wandverkleidungen in Küchen und Wohnräumen.

Eingehend wird auch die Technik der Herstellung der 13 mal 13 Zentimeter großen Fliesen erläutert. Es gab sie sowohl in dem charakteristischen Delfter Blau, einem Kobaltblau, als auch in der bräunlich-violetten Manganfarbe. Aufgrund des Herstellungsverfahrens, bei dem mit einer Durchstaubschablone gearbeitet wurde, waren die ikonographischen Möglichkeiten der Fliesenmaler begrenzt. Gleichwohl sind ihnen eindrucksvolle Kunstwerke gelungen.

Das Buch des Ehepaars von Kortzfleisch will kein wissenschaftliches Werk sein. Das zeigt schon das sehr gewöhnungsbedürftige Anmerkungs-system. Unter immer derselben Hochziffer wird etwa auf die 21 Bände der Wuppertaler Studienbibel in toto verwiesen, also ohne Band- und Seitenangabe. Bei so allgemeinen Nachweisen hätte man es gleich beim Literaturverzeichnis (348) belassen können. Das ändert nichts an dem Wert der Publikation, das sein Vorbild hat in den monumentalen Werken von Jan Pluis, *Bibelfliesen, biblische Darstellungen*

auf *Niederländischen Wandfliesen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, Münster 1994, und Kurt Perrey (Hg.), *Mit Bilderfliesen durch die Bibel*, Weener 2005. Angesichts der üppigen Ausstattung ist der Preis keineswegs zu hoch.

Insgesamt gesehen führt das Buch ansprechend in eine den meisten Menschen wenig vertraute Bilderwelt, die künstlerische Leistung mit biblischer Aussage zu verbinden weiß.

Lutz E. v. Padberg

2. Mittelalter

Hans-Werner Goetz: *Gott und die Welt. Religiöse Vorstellungen des frühen und hohen Mittelalters*, Teil I, Band 1: *Das Gottesbild*, Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 13,1, Berlin: Akademie Verlag, 2011, Hardcover, 338 S., 29 schw./w. Abb., 24 farb. Abb., 99,80

Mit diesem auf drei Bände angelegten Werk betritt der renommierte Hamburger Mediävist Hans-Werner Goetz Neuland. Natürlich fragt man sich, warum ein Historiker ein theologisches Problem in einer umfangreichen Untersuchung behandelt. Das ist aus zwei Gründen nachvollziehbar, denn erstens liegt ihr die moderne Methode der Vorstellungsgeschichte zugrunde und zweitens ist die Thematik erstaunlicherweise bislang nicht umfassend erforscht, weil die Theologie die historische Perspektive oft genug vernachlässigt. Der Geschichtswissenschaft, das macht Goetz von vornherein klar, geht es „nicht um Gott selbst, sondern nur um die Vorstellungen [...], die sich die Menschen von Gott machen“ (51). Für den Historiker ist dabei selbstverständlich, dass diese Vorstellungen „zeitgemäß veränderlich sind und somit Aufschluss über die zeitspezifischen Vorstellungswelten geben: Jede Zeit entwickelt ihre eigenen Vorstellungen von Gott und ihr eigenes Verhältnis zu Gott und setzt ihre eigenen Akzente“ (52). Da auch gegenwärtige Gottesvorstellungen durchaus einen Bezug zu früheren Epochen haben, nimmt man das Buch mit einiger Erwartung in die Hand.

In der Einleitung in das Gesamtprojekt wird der Leser zunächst eingehend mit dem neuen methodischen Zugang, der Vorstellungsgeschichte, vertraut gemacht. Ausgangspunkt ist das allzu bekannte Problem der Quelleninterpretation: „Zwischen dem Mittelalter und der Gegenwart liegen nicht nur mehrere Jahrhunderte, sondern vor allem auch andere Denkweisen, Einstellungen, Wertmaßstäbe und Verhaltensformen der Menschen, die dem Denken, Handeln und Schreiben (und somit auch unseren Quellen) zugrunde liegen und das Verständnis der überlieferten Texte und Gegenstände erschweren, deren Nichtbeachtung aber auch zu (typisch) modernen Fehlinterpretationen der Quellen führen“ (13). Das Ergebnis ist dann eine Verfälschung der Quellen, weil die Denk- und Wertmuster der eigenen